

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 25.

Sonnabend, den 27. Februar

1892.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an die Bekanntmachung vom 24. Dezember v. Js. werden die Bewohner des sächsischen Grenzbezirks zur Beseitigung von Zweifeln hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Einbringen von frischem Rindfleisch aus Böhmen nach Sachsen bis auf Weiteres überhaupt verboten ist.

Dresden, den 17. Februar 1892.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.

Dr. Löbe.

Kranz.

Alle Diejenigen, welche an die Betriebs-Fabrik-Krankenkasse der in Konkurs verfallenen Firma **Franz Seidel** in **Schönheide** wegen der Krankenversicherung noch Ansprüche zu erheben gewillt sind, haben letztere bei deren Verlust binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Königlichen Behörde anzumelden.

Schwarzenberg, am 20. Februar 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die wieder häufiger vorkommenden Brandfälle bringen wir in Erinnerung, daß nach der Verordnung vom 26. Oktober 1833 auf die Entdeckung vorsätzlicher Brandstifter je nach der Verdienstlichkeit und Wichtigkeit der Entdeckung eine Belohnung bis zu

Tagesgeschichte.

Berlin, 24. Februar. Bei dem heutigen Festmahl des Brandenburgischen Provinzial-Landtags im Kaiserhof, an welchem der Kaiser teilnahm, hielt der Monarch nachstehende Ansprache: Sie haben in althergebrachter Weise, zu ihrer Arbeit zusammengekommen, als gute Brandenburger Ihres Markgrafen nicht vergessen. Dafür sei Ihnen Mein herzlichster Dank gesagt. Mir bereitet es stets besondere Freude, wenn ich mit Märkern zusammen sein kann. Umso mehr ist dies der Fall, wenn das gesammte Land Brandenburg, in so würdiger Weise vertreten, sich hier zusammenfindet. Die Worte, die soeben gesprochen worden sind und welche Ihre treuen Gesinnungen Mir von Neuem offenbaren, haben Mir sehr wohl gethan. Es ist Mir in Meiner schweren Arbeit doppelt angenehm und zu gleicher Zeit anregend, wenn in so warmer Weise Meine Bestrebungen für das Wohl Meines Volkes dankbare Anerkennung finden. Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzörgeln und herumzumäkeln. Unter den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesammten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Nörgeln und dieser Verhöhnung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei das Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt, und sei es eine Dual, in derselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von den Pantoffeln schüttelten und sich unseren elenden und jammervollen Zuständen auf das schleunigste entzögen? Ihnen wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie einen großen Gefallen damit. Wir leben in einem Uebergangszustande: Deutschland wächst allmählich aus den Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unseren Kinderkrankheiten freimachten. Wir gehen durch bewegte und anregende Tage hindurch, in denen das Urtheil der großen Menge der Menschen der Objektivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich ernstlich sammennimmt, in sich geht und unbeirrt von fremden Stimmen auf Gott baut und die ebrliche fürsorgende Arbeit seines angestammten Herrschers. Ich möchte dieses Uebergangsstadium mit einer kleinen Geschichte vergleichen beleuchten, welche Ich einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral Sir Francis Drake war in Central-Amerika gelandet nach schwerer, stürmischer bewegter Reise; er suchte und forschte nach

dem anderen großen Ocean, von dem er überzeugt war, daß er vorhanden sei, den die meisten seiner Begleiter jedoch als nicht existirend annahmen. Der Häuptling eines Stammes, dem das eindringliche Fragen und Forschen des Admirals aufgefallen, von der Macht seines Wesens eingenommen, sagte ihm: „Du suchst das große Wasser; folge mir, ich werde es Dir zeigen“, und nun stiegen die Weiden trotz des warnenden Zurufs der übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinan. Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze angelangt, wies der Häuptling auf die Wasserfläche hinter ihnen und Drake sah die wildbewegten Wogen des zulezt von ihm durchschiffen Meeres vor sich. Darauf drehte sich der Häuptling um, führte den Admiral um einen kleinen Felsvorsprung herum, und plötzlich that sich vor seinem entzückten Blicke der vom Gold der aufgehenden Sonne bestrahlte Wasserspiegel des in majestätischer Ruhe sich ausbreitenden Stillen Oceans auf. — So sei es auch mit uns! Das feste Bewußtsein Ihrer Meiner Arbeit treu begleitenden Sympathie flößt Mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der Mir vom Himmel gewiesen ist. — Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unserm obersten Herrn — dort oben gegenüber und Meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unser alter Allirter von Kofsbach und Dennewitz Mich dabei nicht im Stiche lassen wird. Er hat Sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und Unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß Er dies für nichts gethan hat. Nein, im Gegentheil, Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen Tagen führe Ich Euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Nörgereien und durch mißvergnügeliches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkürzen. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan, und den ewigen mißvergnügelichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: „Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert,“ — daß Meine brave märkische Mannschaft Mir dabei helfe, das hoffe Ich bestimmt. Daher trinke Ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer Mein Glas.

Zu dem soeben dem Reichstage zugegangenen Spionengesekentwurf will die „N. Pr. Z.“ erfahren haben, daß derselbe durch das neuerliche Vorgehen Rußlands veranlaßt worden ist, welches in geradezu unerhörter Weise seine Rundschaffter in Trupps über die Grenze nach Deutschland sendet und längs der ganzen Grenze überall Anknüpfungspunkte für den Kriegsfall sucht.

Neunhundert Mark

ausgesetzt ist.

Eibenstock, den 24. Februar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Karl Ludwig Vieweg** in **Schönheide** ist, nachdem sich herausgestellt hat, daß eine den Kosten entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, eingestellt worden.

Eibenstock, den 25. Februar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts daselbst.
Grubbe.

Montag, den 29. Februar 1892,

Nachmittags 4 Uhr

soll im Händel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer ein daselbst eingestelltes ziemlich neues **Pianino** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 25. Februar 1892.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Liebmann.

Das Darniederliegen des Korn- und Holzhandels hat in Danzig unter den Arbeitern einen schweren Nothstand im Gefolge gehabt. Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, theilte der Polizeidirektor dem dortigen Magistrat mit, daß 3000 Arbeiter und 1000 Arbeiterinnen ohne Erwerb und in großer Noth seien. Der Polizeidirektor ersuchte den Magistrat um schleunige Erwägung über die Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Schweiz. Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Bern hat der schweizerische Generalstab in Folge des von italienischen Blättern angesichts der St. Gotthard-Befestigungen erhobenen Vorwurfs, daß die Schweiz nur gegen Italien und nicht auch gegen Frankreich hin Verteidigungsmaßregeln treffe, eine offiziöse Erklärung über die Bedeutung der schweizerischen Fortifikationen veranlaßt. In dieser Kundgebung wird es als Hauptzweck dieser Befestigungen bezeichnet, das schweizerische Staatsgebiet gegen Konzentrationen, Durchzüge und Zusammenstöße fremder Truppen zu sichern und die Grenzen an jenen Punkten zu schützen, an denen sich Aktionen dieser Art vorbereiten und vollziehen könnten. Aus diesem Grunde sei die Gotthardstraße in Verteidigungszustand gesetzt und absperrbar gemacht worden, und ähnliche Vorkehrungen sollen nun auch im Walliser Land getroffen werden. Dadurch werden für den Kriegsfall die Haupteinfallspforten in der Schweiz geschlossen. Zum Abschluß dieser Fortifikationen erübrige es nur noch, den Jura in Verteidigungszustand zu setzen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden. Zwei Kinder im Alter von 12 und 8 Jahren, ein Mädchen und ein Knabe, Geschwister, haben vor einigen Tagen die Wohnung ihrer Eltern heimlich verlassen und sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Sie haben ein Schriftstück zurückgelassen, welches beginnt: „Ade Du mein lieb' Mütterlein, lieb' Mütterlein ade, es geht jetzt fort“ u. in welchem weiter gesagt wird, daß die Weiden zu einem Onkel in Lauban wandern wollen. Die Kinder sind vollständig mittellos.

Plauen. Es wird uns mitgetheilt: Die sächsische Maschinenfabrik befehrt jetzt den Weltmarkt Dank der vorzüglichen Musterung und guten Ausführung und vor Allem zufolge der großen Leistungsfähigkeit der verbesserten Schiffenstidmaschinen, die bis zu 30,000 Stiche im Tage geht. Eine neue Zeit scheint für diese Industrie angebrochen, es würden jetzt viel mehr Schiffenstidmaschinen aufgestellt werden, wenn gleich die erforderlichen Räume vorhanden wären. In Plauen gehen gegenwärtig aber immerhin schon über 700 solcher Maschinen. Die Zahl der Handstidmaschinen ist dagegen von un-

gefähr 3000 auf etwa 16—1700 zurückgegangen. In diesen Tagen werden es neun Jahre, daß in Plauen die erste Schiffenstichmaschine in Gang gesetzt worden ist.

Zwickau. Auf einigen Schächten des hiesigen Reviers werden des schlechten Geschäftsganges wegen seit Anfang dieses Monats Montags zwei Feiertage eingelegt und seit voriger Woche auch die Sonnabendschichten ausgelegt. Es werden aber während der Feiertage ein größerer Teil Arbeiter zu Reparaturarbeiten verwendet und hierzu die Feiertage der Reihe nach herangezogen. Daß unter solchen beschränkten Arbeitsverhältnissen der Verdienst unserer Bergarbeiter recht geschwächt wird, ist natürlich. Uebrigens ist zu erwarten, daß in nächster Zeit auch noch die Ablohnung jüngerer Arbeiter erfolgt. Es ist ein Glück, daß große Bauten hier projektiert sind, bei denen zahlreiche Arbeitskräfte gebraucht werden.

Wer dau. Von einem bedauerlichen Unglücksfalle wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Schuhmachermeister R. betroffen. Als derselbe beim Nachhausegehen schon ziemlich an seiner in der Kranzbergstraße gelegenen Wohnung war, rutschte er in Folge der vorhandenen Glätte aus, fiel auf die Straße und brach ein Bein. Als Herr R. hierauf einen vorübergehenden unbekanntem Mann bat, doch aus der Centralhalle einige Personen herbeizuholen, die ihn nach Hause bringen könnten, nahm ihm der Unbekannte den umgehängten Ueberzieher ab und ging damit in die Centralhalle, ist aber bisher nicht wieder zu ermitteln gewesen. Herr R. wurde durch einen hinzukommenden Schutzmann und einige Herren in seine Wohnung getragen.

Die Mitglieder der in Konkurs gerathenen Spar- und Kreditbank in Glauchau haben einen Fehlbetrag von 740,000 Mk. aufzubringen. Von 279 Mitgliedern müssen aber 138 wegen gänzlicher Mittellosigkeit unberücksichtigt bleiben, so daß 141 für den Fehlbetrag aufzukommen haben, von denen die wohlhabenden, etwa 45 an der Zahl, je 11,000 bis 12,000 Mark aufzubringen haben.

Die Feier des 25-jährigen Jubiläums des Technikum Wittweida findet am 19. bis 21. März statt. Die Anstalt kann mit Genugthuung auf das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken, zählt sie doch im laufenden Schuljahre nicht weniger als 1198 Schüler, welche die Ausbildung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bez. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien u. aus Asien besonders Java, Ostindien, aus Afrika: Aegypten, Kapland, Orange-Freistaat, ferner Nord- und Südamerika (Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, Venezuela). Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 19. April. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte Februar bis Ende März jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Wittweida (Sachsen).

Ehre, dem Ehre gebührt! Kürzlich starb in Niederhermersdorf ein Fabrikarbeiter Namens Karl Friedrich Arnold, der es wohl verdient, daß seiner ehrend gedacht wird. Der Genannte hat 56 Jahre hindurch in ein und derselben Fabrik in Chemnitz unter drei Fabrikherren gearbeitet. Tagtäglich legte er bis in sein 76. Lebensjahr den weiten Weg von Niederhermersdorf nach der Stadt zurück. Erst vor 2 Jahren zwang ihn die zunehmende Altersschwäche, seine Arbeit aufzugeben. Er hinterläßt nicht weniger als 6 Kinder (von 10 Kindern überhaupt), 77 Enkel und 29 Urenkel. Und dieser treue Arbeiter hätte auf seine alten Tage darben müssen, denn das Altersversicherungsgesetz konnte ihm noch nicht zu Gute kommen und seine Kinder mit ihrer zahlreichen Familie haben selbst nur spärliches Auskommen, wenn sein Fabrikherr, Färbereibesitzer Hermsdorf, ihm nicht eine dauernde Unterstützung gewährt hätte, die ihn jeder Sorge ums tägliche Brot enthebte. Von Sr. Majestät dem Könige war der Verstorbene schon früher mit der silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. Februar. (Nachdruck von Boers). Im Südosten Afrikas, nördlich vom englischen Caplande, liegt die Boern-Republik, holländischen Ursprungs, bewohnt von einer rein ackerbaureisenden Bevölkerung. Im Jahre 1877 glaubte England seine stets annerkennungslustige Hand auf dies Land legen und es zu einer englischen Kolonialprovinz machen zu können. Zuerst mußten sich die Boerns dem gefallen lassen, dann aber erhoben sie sich energisch und wehrten sich mit dem Muthe der Verzweiflung für ihre Freiheit. Am 27. Februar 1881 brachten sie den Engländern auf dem Rajadabügel eine schwere Niederlage bei; der englische General Colley selbst fiel. Alle Welt sympathisirte mit den tapferen Boerns und diesem Deute der öffentlichen Meinung Europas gegenüber, wie wohl auch um unnützes Blutvergießen zu verhindern, zog England es vor, anstatt die Aufständischen zu bekriegen und schließlich mit der geringen Macht derselben doch noch fertig zu werden, einen billigen Frieden zu schließen, der den Boerns wieder ihre Republik sicherte. Drei Jahre später und am selben Tage trat England noch ein definitives Abkommen mit den Boerns und seitdem ist Ruhe im Lande.

28. Februar. Vor 25 Jahren, am 28. Februar 1867, wurde die sogenannte „Luxemburger Frage“ aufgerollt, für die großen europäischen Interessen eine Kleinigkeit und doch beinahe die Ver-

anlassung zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland. Das kleine Ländchen Luxemburg gehörte zwar nicht zu Holland, allein der König von Holland war zugleich Großherzog von Luxemburg. Der König brauchte nothwendig Geld und dem Kaiser der Franzosen Napoleon III. lag daran, das Geschick der Chauvinisten Frankreichs, das sich gegenüber der zu erwartenden Einigung ganz Deutschlands erhoben hatte, durch eine That verstümmen zu machen. So entwickelte sich der Luxemburger „Handel“. Napoleon bot und der König von Holland zeigte sich zum „Verkauf“ Luxemburgs geneigt. Nun gehörte aber Luxemburg zu dem entschlafenen „deutschen Bunde“ und es gehörte auch, obgleich man den König von Holland schließlich nicht zum Beitritt in den norddeutschen Bund aufzufordern hatte, zum Zollverein und die Stadt hatte eine preussische Besatzung. Man sieht, die ev. kriegerische Bemerkung war gegeben. Indes kam es bekanntlich diesmal noch nicht zum Kriege, da sich auf beiden Seiten Mäßigung zeigte und das Ende der Streitfrage, die Deutschland vor 25 Jahren gar sehr erregte, war, daß das kleine Ländchen für neutral erklärt wurde. Und das ist es auch bis heute geblieben.

29. Februar. Der Schalttag dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines Meisters der Töne, den man dem Mozart Italiens nennen kann, der durch seiner Melodien Reichthum sich die ganze musikalische Welt erobert hat und dessen Geburtstag in den musikalischen Kreisen nicht nur Italiens, sondern auch Deutschlands und Frankreichs gefeiert wird. Am 29. Februar 1792 ist G. Rossini zu Pesaro im Kirchenstaat geboren; man nannte ihn, nachdem er bekannt geworden, wegen seiner in's Gehör fallenden schönen Melodien den „Schwan von Pesaro“. Achtzehn Jahre alt veröffentlichte er seine erste Oper, und mit vierundzwanzig Jahren seinen reizenden „Barbier von Sevilla“, jene komische Oper, die ihren Weg über das Erdrund längst gemacht hat, die zum eisernen Bestände aller Opernbühnen der Welt gehört. Rossini hat in seinem langen Leben (er ist 76 Jahre alt geworden) nur 39 Opern, einige Kirchenmusik und einige Gesangsstücke geschrieben. Er gehört also keineswegs zu den italienischen Massenproduzenten seiner Zeit, die mehr auf die Quantität, als auf die Qualität sahen. Es zeigt sich bei Rossini und der Würdigung seiner Werke eine merkwürdige, aber doch erklärliche Erscheinung. Mit dem Erscheinen des „Barbier“ war sein Ruf begründet und mehrere Jahrzehnte lang wurde er und Alles, was von ihm erschien, geradezu verblüffelt, ja er wurde sogar stellenweise derartig überschätzt, daß er zuweilen den ungleich höheren Werth eines Bachs oder vollständig verdunkelte. Dann aber kam die Zeit eines strengeren Kunstgeschmacks (Schumann, Mendelssohn, Wagner) und Rossini wurde vielfach rücksichtslos mit den Bellinis, Donizettis u. A. in einen Topf geworfen und ihm namentlich die dramatische Kraft abgesprochen. Unserer neueren Zeit, in der sich die Meinungen klären, und man die Berechtigung des Bedeutenden in seiner Art neben dem Großen und Gewaltigen anderer Art, anerkennt, war es vorbehalten, Rossini wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Sein „Toll“, seine „Semiramide“, der „Tancredi“, der „Barbier“ wurden nun nicht mehr als Werke betrachtet, die man nebenbei einmal giebt und anhört; man erkannte in ihnen bei guter Aufführung die große dramatische Macht, die sie besitzen, man huldigte auf's Neue dem großen musikalischen Genie, der nun längst aus der Gemeinschaft der gewöhnlichen italienischen Opern herausgehoben ist. Neuerdings hat auch Rossini's „Toll“, ferner die „Italienerin in Algier“, auch die „diebische Elster“ bedeutenden Erfolg gehabt, namentlich erlangte „Toll“, das selbst zur Zeit seines Erscheinens schief beurtheilt worden, ist jetzt als dramatisches Kunstwerk anerkannt worden. Im Concertsaale ist Rossini außerordentlich beliebt. Wer kennt nicht die prächtigen „Toll-Operette“, die zur „diebischen Elster“, zur „Italienerin“, wer nicht das Stabat mater? Rossini war im Tragischen wie im Komischen Meister, in ihm hat die italienische Gesangs-kunst ihre größten Triumphe gefeiert. Gleich gekommen ist ihm in neuerer Zeit nur Verdi und dieser erst in seiner neueren (Rida) Periode.

Bermischte Nachrichten.

— Ueber den verkauften Kaiser-Bazar in Berlin schreibt die „D. W.“: In den modernen Weltstädten werden nicht selten spekulative Unternehmungen durchgeföhrt, von denen sich der ehrliche Erwerb nichts träumen läßt. Vor einigen Jahren erwarb in Berlin ein Großspekulant drei zusammenliegende Grundstücke um den Preis von 2,000,000 Mark, gründete daraufhin eine Aktien-Baugesellschaft, verkaufte ihr die Grundstücke um den Preis von 3,725,000 Mark und ließ nach einiger Zeit eine weitere Aktien-Gesellschaft, die Berliner Kaiserbazar-Aktiengesellschaft, entstehen, die jene Grundstücke um den Preis von 4,583,932 Mark, also um nahezu das Doppelte des ursprünglich gezahlten hohen Kaufpreises, übernahm. Es wurde hier ein Gründergewinn von 2 Mill. Mk. gemacht. Auf diesen Grundstücken wurde alsdann das neue Geschäftshaus mit einem Kostenaufwand von 2,136,000 Mk. errichtet, wobei der Bauunternehmer außergewöhnlichen Gewinn zu machen Gelegenheit hatte, und da es der Gesellschaft an hinreichendem Betriebskapital fehlte, so wurde ein gefälliger Taxator ermittelt, der das gesellschaftliche Gebäude auf das Doppelte des wirklichen Wertes, auf 8 1/2 Mill. Mk. bewertete, worauf die Mecklenburgische Sparbank ein Hypothekendarlehen von 4 1/2 Mill. Mark bewilligte. Jetzt ist diese Gründung verkracht und über die Gesellschaft der Bankrott verhängt worden. Die Gläubiger werden günstigsten Falles 25 Prozent ihrer Forderungen erhalten, zahlreiche Fabrikanten, die dem Unternehmen Kredit gewährten, sind geschädigt, ebenso viele Geschäftsleute, da infolge einer unerhörten Reklame anfangs Alles dem Kaiserbazar zulief. Abgesehen von zahlreichen Berentlichkeiten der Geschäftsführung ist es zu bedauern, daß ein derartiger Gründungs-schwindel unternommen und bis zur Stunde durchgeführt werden konnte. Nicht minder bedauerlich ist das Verhalten der Mecklenburgischen Sparkasse. Während der kleinen und mittlere Mann heutzutage bei größter persönlicher Ehrlichkeit Kredit nur theuer oder gar nicht erhalten kann, nimmt diese Bank keinen Anstand, die Einlagen der kleinen Leute eigenmächtig und kurzfristig nicht nur einer von vornherein zweifelhaften Gründergesellschaft anzuvertrauen, sondern überdies einem großkapitalistischen Unternehmen, welches

feiner Natur nach bestrebt sein muß, gerade die kleinen und mittleren Geschäfte zu untergraben und aufzulösen. Wer das kleine Kapital des Mittelstandes sammelt, um es dem Großkapital zu weiteren Aufzucht des Mittelstandes zu übergeben, begeht einen sozialpolitischen Verrath von verhängnißvoller Tragweite.

— Aus Greiz wird folgender Gaunerstreich gemeldet: Zu einem Fleischer in der Marienstraße kam dieser Tage eine unbekannte Frauenperson und verlangte für einen Geistlichen eine Kalbskeule. Der Fleischer war vorsichtig und bedeutete der Frau, daß er gleich selbst die Kalbskeule zu dem Besteller bringen wolle. Als die Frau in Begleitung des Fleischers in das Haus des Geistlichen gekommen war, ersuchte sie den Fleischer, einen Augenblick zu warten, da sie ihn erst melden müsse. Sie ging dann zum Geistlichen und erzählte diesem, daß ihr im Vorjaal wartender Mann gekommen sei, um wegen der Scheidung von ihr Rücksprache zu nehmen. Dann ging sie hinaus und schickte den Fleischer in das Sprechzimmer. Kaum war dieser darin, so nahm sie die Kalbskeule aus der im Vorjaal stehenden Kasse und verschwand eiligst.

Muster franco.

- Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.
- Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carrirt, waschbar.
- Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.
- Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder kein carrirt, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit.
- Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
- Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Bugkinstoff für einen soliden praktischen Anzug.
- Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Bugtin.
- Zu 9 Mark echten wasserdichten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.
- Zu 24 Mark 3/4 Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenade-Anzug.
- Zu 20 Mark 3 Meter Bugkinstoff zu einem Salon-Anzug.

179-189 cm. breite Schwarze Tuche von 36. 1.20 an.	189-196 cm. breite Feuerwehrtuche von 36. 2 an.	170-180 cm. breite Billardtuche von 36. 18 an.
170-180 cm. breite Livree-Tuche von 36. 3.50 an.	114-124 cm. breite Feine Kammgarnstoffe von 36. bei gleichm. an.	170-180 cm. breite Chaisen-Tuche von 36. 4.50 an.
110-120 cm. breite Fortgirne Tuche von 36. 3 an.	5 Meter doppelt-breitend Damast in allen Farben in einem Nichte 36. 6.	
	110-120 cm. breite Reimwollene schwarze Cachemir zu Damenkleidern von 36. 1.50 an.	
	170-180 cm. breite Hochfeine Cheviot-Anzug- u. Paletotstoffe von 36. 3 bis 11.	

Wir versenden jedes beliebige Maß franco. Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, carrirt u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) versch. roben- u. fächerweise porto u. tollfrei das Fabrik-Depot C. Honenberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpostes Briefporto nach der Schweiz. Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibisfeld vom 21. bis 27. Februar 1892.

Aufgehoben: 13) Richard Max Schumann, Schneider in Zwickau, ehel. S. des Karl Friedrich Schumann, Bauunternehmers in Niederlungwitz und Lina Anna Schönsfelder hier, ehel. T. des weil. Ernst Schönsfelder, Bäckermeisters hier.

Getauft: 35) Emma Pauline Martha Glösel, 36) Adele Frida Reichner, 37) Emil Gottfried Dittes, 38) Hans Wischer, 39) Gertrud Johanne Müller, 40) Gertrud Paula Stemmler, unehel.

Begeben: 28) Elsa Esfriede, ehel. Tochter des Albert Emil Niebner, Maschinenfinders hier, 2 T. 29) Elise Selma, unehel. Tochter der Selma Kabecker hier, 3 M. 7 T. 30) Karl Paul, ehel. Sohn des Ernst Albrecht Heymann, Dreconismepächters hier, 16 T. 31) Moriz Hirschberg, an. B., Kaufmann und königl. Sächs. Commerzienrath hier, ein Ehemann, 68 J. 11 M. 5 T. 32) Marie Amalie Janke geb. Ubrig, Ehefrau des Friedrich Hermann Janke, A. Amtswachmeisters hier, 48 J. 3 M. 9 T. 33) Lina Paula, ehel. Tochter des Karl Louis Bachmann, Eisengiessers hier, 1 J. 5 M. 28 T. 34) Anna Elsa, unehel. Tochter der Minna Hulda Spigner in Blauenthal, 2 M. 28 T. 35) Martha, ehel. Tochter des Friedrich Louis Reimer, Straßenarbeiters hier, 4 J. 1 M. 7 T.

Am Sonntag Skomisi: Vorm. Predigtzeit: 1. Römer 2, 1—4. Herr Pfarrer Dittich. Die Beichtrede hält Herr Diacenus Fischer. Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst: Joh. 4, 19—30. Herr Diacenus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 28. Februar (Dom. Estomihi). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diacenus vic. Schreiber.

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.
Handelsschule zu Schneeberg.

Gegründet 1876.

Beginn des neuen Schuljahres Dienstag, den 26. April; **Aufnahmeprüfung** Montag, den 25. April. — **Kursus** dreijährig. — **Unterrichtsfächer:** Deutsch, Englisch, Französisch, Rechnen, einfache und doppelte Buchhaltung, Kontorarbeiten, Handelswissenschaft, Handelsgeographie, Stenographie, Schreiben.

Gewerbl. Abt.: Kursus zweijährig. — **Unterrichtsfächer:** Deutsch, Rechnen, einf. Buchh., Kontorarbeiten, Handelswissenschaft, Geographie, Schreiben.

Anmeldungen werden an Herrn **Stadt. Freytag** oder den **Unterrichtlichen** erbeten.

Dir. L. Kressner.

Dr. med. Elze,

Augen- und Ohrenarzt,

Zwickau, Nordstraße 2 part. in der Nähe des Kaiser-Wilhelmsplatzes.

Sprechstunden täglich von 10—1 Uhr und (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) von 3—4 Uhr.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Geschäftsgründung 1844.
Möbel-Fabrik
 mit Dampf-betrieb.
Julius Köhler Nachf.
 inn. Klosterstr. 19
 Ver-kaufen zu absolut bill. aber fest. Produktionspreisen auch im Einzeln.
 Nur solide Kunden-Arbeit.
 Mehr als 80 compl. Zimmer a. Lager. 25% billiger a. jede Handlung.
 Man verl. Zeichn. m. Preisang.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
 in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in **Bümburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Prä-leinene Stragen, **Manchetten** und **Chemisets,** **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Herzlichen Dank

allen Denen, welche uns bei dem am 23. d. Mts. stattgehabten Brandunglück so hilfreich zur Seite standen.
Familie Herm. Schuster.

Allen meinen lieben Freunden, Nachbarn und Verwandten, die mir bei dem Brandunglück so hilfreich zur Seite standen, besonders die meine lieben Kinder in Schutz nahmen, sage ich für Alles meinen tiefgefühlten Dank. Der liebe Gott behüte jede Familie vor solichem Schicksal. — Sollte Jemand von meinem Besitzthum noch etwas in Verwahrung haben, so theile hierdurch ergebenst mit, daß ich zur Zeit bei Hrn. Schmiedemeister **Gottfried Müller** wohne.

Hermann Staab,
 Kohlenhändler.

Gleichfalls mache ich meinen werthen Kunden bekannt, daß ich das Kohlen-geschäft vorläufig niedertlegen muß.

Allen Freunden und Bekannten hiermit unsern aufrichtigsten Dank für die uns bei der drohenden Feuergefahr geleistete Hilfe.

Geschwister Brandt.

Herren- u. Kinder-Garderobe
 in unübertroffener Auswahl und unerreicht billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge

in vorzüglichem Sitz und bester Abarbeitung, guten dauerhaften Stoffen von Mk. 12,00 in Dfl. Zwirn-Bucksfin's " " 7,50

Gelegenheitskauf.

einen Posten **Stoff-Hosen**
 für Herren, früher 7 Mk., jetzt 3,00
 " Knaben, " 4 " " 2,00

Arbeits-hosen

in dauerhaftesten Qual., beste Näharbeit, empfiehlt ebenfalls ganz billig

A. J. Kalitzki
 Nachflgr.



Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!

Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billigster Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**

Täglich **Handschuhwäsche** u. **Färberei.**
 Einkauf von **Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.**

Zur Anlieferung bester **Brüxer Braunkohlen** aus den Guido-schächten empfiehlt sich und gebe solche in ganzen und halben Ladungen zu Werkspreisen ab.
R. Schneidenbach.

Herzlichen Dank

sagen allen Denen, welche uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.
Familie Ernst Heymann.

Herzlichsten Dank

lieben Verwandten u. Freunden, welche uns bei der drohenden Feuergefahr am 23. d. so hilfreich zur Seite standen.
Richard Schildbach u. Frau.

Die Familie Kiess

sagt hierdurch allen Denen herzlichen Dank, welche ihr bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns bei der großen Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.
Auguste verw. Queck.
Karl Flemming.

Frisches Kalbfleisch!
 9 Pf. Vorderviertel M. 3.50—4.—
 franco Nachnahme!
Emden. W. Foelders.

Kleiderbügel

das Stück zu 5 Pf. verkauft
L. Simon.

Allen Verwandten und Freunden, welche uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, ein reichlich vergeltes Gott!

Die Familien **Karl Heide,** **Sophie v. Kaden,** **Gustav Anger.**

Meine im Dönitzgrund gelegenen **Wiesen** u. **Felder** nebst **Schne** und einem noch zu erbauenden kleinen **Wirtschaftsgebäude** sind auf mehrere Jahre zu verpachten.
H. Klemm.

Beim Aufräumen dieser Woche sind mir eine neue **Brodkapsel** mit Inhalt, eine schwarze **Stoffhose**, sowie noch mehrere Kleinigkeiten abhanden gekommen und wird gebeten, die Sachen noch rechtzeitig abzugeben, widrigenfalls ich Anzeige darüber erstatten werde.
Karl Flemming, Sticker,
 Duertgasse.

Kleiderstoffe

das Neueste der Saison in großartiger Auswahl.

Kleiderstoffe

schwarze Foulés, Ray's, Caschemires von den billigsten bis zu den besten Qualitäten empfiehlt

A. J. Kalitzki
 Nachflgr.

Origin.-Thee's

in Packeten von **Riquet & Co.** Leipzig, altrenommierte Theehandlung, gegr. 1795.
 Depot bei **H. Lohmann.**

Stroh-Hüte

zum färben und modernisieren werden von jetzt ab angenommen.

A. verw. Seligsohn.

1 feine Hängelampe

- 1 große Ladenlampe
- 1 langer Spiegel
- 1 7stufiger Tritt
- 1 Ofenschirm
- 2 Firmenschilder
- 1 Stockständer

sind billig zu verkaufen bei **L. Simon.**

Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen u. s. w. ist **Nichters**

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte Hausmittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gest. ausdrücklich:
 „Anker-Pain-Expeller.“

Zwei Tambourinerinnen

für **Schurarbeit** sucht zum sofortigen Antritt
Eugen Schmidt.

Meissina Blutapfelsinen, Karpfen und Schlicien

empfehlen **Max Steinbach.**

Eine Bohn- mit Schlafstube

ist sofort zu vermieten.
Winklerstraße Nr. 302.

Kaiser-Tinte

empfehlen **E. Hannebohn.**

Am 23. Februar des Nachts wurde mir aus meinem Garten von einer ganz bekannten Person mein neuer **Handschlitten** gestohlen. Ich ersuche den Betreffenden, den Schlitten mir wieder zurück zu bringen, widrigenfalls ich ihn gerichtlich bestrafen lasse.
August Weigel, Crottensee.

Für die vielfachen Beweise wohlthuerender Theilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters,

des Königlichen Commerzienrath

Moritz Hirschberg,

zu Theil geworden sind, sagen wir unseren tiefstgefühlten Dank.

Eibenstock, Dresden, Plauen,
den 26. Februar 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Gesellschaft Somilia!

Morgen Sonntag, den 28. Februar, von Abends 8 Uhr an halten wir im „Schützenhaus“ unser

Fastnachts-Vergnügen

ab, verbunden mit **Kappentanz**, wozu die geehrten Damen und Herren freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Zu diesem genussreichen Abend empfehle **warme und kalte Speisen, Biere hochfein.**

Hochachtungsvoll
Th. Enghardt.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr Hauptversammlung.

Außerordentl. Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

Sonnabend, den 5. März 1892, Abends 8 Uhr
im Nebenzimmer des Deutschen Hauses.

Der Vorsitzende.

R. Wimmer.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussfassung wegen Anstellung eines gemeinsamen Kassen- und Rechnungsführers.
- 2) Sonstige Kassenangelegenheiten.

Uhlmann's Restaurant.

Heute Sonnabend, Sonntag, Montag
sowie während der Fastnacht



Bockbierfest,

wozu mit kalten und warmen Speisen
bestens aufwarten wird



Carl Uhlmann.

Kräuter-Gewölbe-Gröfzung.

Im Hause des Herrn **Louis Schlesinger** in **Schönheide**,
Hauptstr. 408 B, nächst d. Buchbinderei d. Hrn. Ködger, habe ich heute ein
Kräuter-Gewölbe, Farben- u. Colonialwaaren-Geschäft
eröffnet. Um gütige Berücksichtigung bittend, zeichne

Hochachtungsvoll **J. E. Preisser.**

Gasthaus zum Stern.

Heute und während der
Fastnacht



ff Bockbier.

Fastnachts-Dienstag gekochten
Schinken, Kalbsbraten, Rin-
derbraten u. Bratwurst, wozu ergebenst
einladet **Albert Meichsner.**

Keine Auction mehr!

Mein Geschäft bleibt nur
noch bis zum 1. März geöffnet.
Ich empfehle daher noch ganz
besonders

Confection

jeder Art zu den denkbar
billigsten Preisen.

L. Simon.

Geldschrank.

Durch Anschaffung eines größeren ist
ein noch ganz neuer, sehr solid
gearbeiteter mittlerer Geldschrank für
Rechnung des Fabrikanten sofort billig
zu verkaufen.

Durch wen? sagt die Exped. d. Bl.

Kieler Sprotten
Geräuch. starke Ale
Frisches Rochwild
empfehle billigst

Max Steinbach.

Morgen Sonntag, den 28. Februar,
Nachmittag 3 Uhr

Rekruten-Versammlung

bei **Hermann Unger.**

Mehrere Rekruten.

Emil Beyer

empfehle zu

Confirmations-Ginfäden

in reichhaltiger Auswahl zu be-
sonders billigen Preisen **rein-**
wollene und halbwollene,
schwarze und bunte
Kleider-Stoffe.

Landw.- und Obstbau-Verein.

Das für Montag, den 29. d. s., festgestellte

Vergnügen

findet Verhältnisse halber erst **Mittwoch**, den 2. März, von **Abends 8 Uhr**
ab im **Schützenhaus** statt, wozu die Vereinsmitglieder nebst Angehörigen
hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Schwarze Caschmires,

Plüsch- u. Seidenbesätze, wie sämtliche
Futter- und Kurzwaaren-Artikel zur
Schneiderei empfiehlt gut und billig

A. verw. Seligsohn.

Verkauf.

24 Meter, 2 Meter hoher, starker
und guter **Gartenzaun**, bestehend
aus drei Theilen, sind zu verkaufen.

Meissner,

Kirchrechnungsführer.

Zugelaufen ist mir am 25. d.
ein schw. Hund m.
w. Kehle und kann gegen Erstattung
der Kosten abgeholt werden bei

Otto Bär,

Mohrenplatz Nr. 1.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72,00 Pf.

Grunert's Restauration.

Nächsten Montag



Schlachtfest

Vorm. 11 Uhr **Wellfleisch**, Abends
frische **Burst** mit **Sauerkraut**, wozu
ganz ergebenst einladet **Der Obige.**
Anstich von **ff Bockbier.**

Berein für Geflügel-Freunde Schönheide.

In der in No. 21 d. Bl. veröffent-
lichten Liste der gezogenen Gewinn-
nummern ist insofern ein Irrthum vor-
gekommen, als es statt 517, Nr. 507
heissen soll.

Der Vorstand.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 28. Februar, Nachm.
von 2 bis 5 Uhr: **Ginzahlung** in
Unger's Restauration.

Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Von heute Abend an **frische Sätze**
in und außer dem Hause.

Emil Eberwein.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, von Nachm.
4 Uhr an

Pfannkuchenschmaus
mit **Tänzchen**, wozu hiermit freund-
lichst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Zum Fastnachts Dienstag, v. Nachm.
4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein

Hierzu eine Beilage.

Der letzte Postschirmeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.
(Schluß).

Der Pfarrer, welcher im Sopha seine Cigarre rauchte, nicht wiederholt zu den Worten des Kapitäns, welcher sich jetzt an die Anwesenden wandte und sie zu einem Christgefang aufforderte: „Seit neun Jahren habe ich kein deutsches Weihnachtslied mehr gehört,“ sagte er ernst.

Das war den ganz in den Anblick ihrer vielen schönen Geschenke vertieften Knaben eine willkommene Gelegenheit, „Onkel Fritz“ ihre Dankbarkeit beweisen zu können. Schnell reichten sie sich einander die Hände, Elly und Johanna, und zuletzt, als der Kreis um den strahlenden Baum noch nicht reichte, schlossen sich auch die Frau Postmeister und Nora an:

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit . . .

erscholl es durch den hellerleuchteten kleinen Raum. Nora sah während des Gesanges mit glückstrahlenden Blicken nach Fritz hinüber und in ihrem Antlitz spiegelte sich plötzlich eine tiefe Rührung, sah sie doch, wie des Geliebten Augen nach innen gelehrt schienen und daß aus demselben zwei große Thränen zu Boden fielen. Sie hatte ihn vor Kurzem noch der Härte und Gefühllosigkeit geziehen und jetzt mußte sie sehen, wie mächtig ihn das einfache Lied, das er als Knabe so oft gesungen, ergrieff. Hatte sie noch daran gezweifelt, ob der große stattliche Mann im rauhen Schifferleben nicht gegen weichere Empfindungen abgestumpft sei, so konnte ihr dieser Moment beweisen, welch weiches Gemüth in der Brust des geliebten Mannes verborgen schlummerte. Als sie nach dem Absingen noch einiger unserer herrlichen Weihnachtslieder aus dem Kreise heraustrat und ihn mit einem Kuß auf die Stirn aus seinen tiefen Sinnen aufschreckte, da zog er sie zu sich nieder und sprach: „Ich danke Dir, mein Alles, das war schön, das war herrlich, Nora, diese Stunde zeigt mir auf's Neue, was ich, trotz aller Summen, die ich drüben erwarb und des Ansehens, dessen ich mich in meinen Kreisen zu erfreuen habe, bislang noch entbehrte. Diesen Christabend in Deiner und Deiner Familie lieben Gesellschaft werde ich nie vergessen.“

So im Kreise bescheidener, fröhlicher Menschen das langentbehrte Glück genießend und Freude theilend, flossen dem Heimgekehrten die Tage schnell dahin. Nur des Vaters Aussehen bereitete Fritz manchmal Sorge. Er hatte längst bemerkt, daß sein Gemüth unter der Vorstellung, mit dem letzten Tage des Jahres seine Thätigkeit als letzter Postschirmeister einstellen zu müssen, in hohem Grade litt und daß tröstende, oder auf sein hohes, der Ruhe bedürftiges Alter hinweisende Worte das Uebel eher verschlimmerten als besserten. Der Postmeister, dies einsehend, hatte den Seinigen streng unterzogen, in Gegenwart des alten Vormann von der Eröffnung der Bahn oder seiner Pensionirung zu sprechen.

Die Bahn war fertig und sollte am 1. Januar dem Betriebe übergeben werden.

Am 31. December fuhr danach der gelbe Postwagen zum letzten Male aus dem Städtchen. Der Posthalter, welchem durch das Eingehen der Post ein schwerer Schaden zugefügt wurde, hatte den Postwagen und die Pserde mit Grün geschmückt und mit wehmüthigen Blicken zum letzten Male aus dem Posthaltereihofe ziehen sehen. Schweigend hatte Vormann sich vor dem Posthause auf den Vordach gesetzt und das Signal zur letzten Abfahrt gegeben. Wer den Alten heute durch die Straßen fahren sah — an einigen Stellen waren zu Ehren der Post Flaggen aufgesteckt — der ahnte wohl nicht, welche Anspannung aller physischen Kräfte es ihm kostete, auf seinem Plage da oben auszuhalten. Obschon ein stechender Kopfschmerz ihn plagte, wollte er doch bis zum letzten Augenblicke im Dienst ausharren.

Als die Post gegen 4 Uhr am Nachmittage von dem Badeorte X. zurückkehrte und kurz vor der Stadt die Strecke durchfuhr, welche neben der neuen Bahn verlief, da brauste gerade der erste hübsch befranzte und mit Fähnchen geschmückte Zug mit einer Anzahl höherer Eisenbahnbeamten, welche die Eisenbahnlinie probeweise durchfuhr, an ihr vorbei; und während aus den Koupeefenstern Lücher geschwenkt wurden, grinsten der rauchgeschwärzte Heizer auf der Locomotive einen Moment höhrend zu der Post hinüber, damit wohl andeutend, daß deren letzte Stunde geschlagen habe und das Dampfroß sie auch hier überflügele. Kurz darauf erscholl von dem Bahnhofsgelände, vor welchem der Zug unter Pfeifen und dem Kreischen der Bremsen zum Stehen gebracht wurde, ein hundertstimmiges Hurrah der Bewohner der Stadt, welche mit Rind und Regel hinausgeeilt waren, um das große Ereigniß, das erste Einlaufen eines Zuges, sich anzusehen. Um das letztmalige

Einlaufen der Post, um die Empfindungen des braven Mannes, dessen Liedern alle so oft gelauscht, kummerte sich Niemand mehr.

Das schnitt dem Alten tief in's Herz. Noch einmal flammte sein krankes mattes Auge auf im Zorn über diese Gleichgültigkeit, dann griff er zu seiner Trompete und mit der letzten Kraft der Lunge ließ er die herrliche Melodie von „Die Post im Walde“ durch die Straßen hallen.

Im Walde rollt der Wagen
Bei tiefer stiller Nacht;
Die Passagiere schlafen,
Der Postillon fährt lacht.
Er bläst so sanfte Lieder
Zum Firmament empor,
Es hallt der Wind sie wieder
Und kommt der Mond hervor.

Und als der letzte zitternde Ton in der Abenddämmerung verhallte, da bedeckte plötzlich des Alten Züge eine Todesblässe. Die Trompete krampfhaft an die Brust pressend bog er sein Haupt zurück und athmete schwer. Der neben ihm sitzende junge Postillon hatte keine Ahnung davon, daß ein sterbender Mann an seiner Seite saß; behende sprang jener nach einer Minute von seinem Sitz, als er vor dem Posthause hielt, aus dessen Thür gleichzeitig der Postmeister und Vormanns Sohn traten, um den Alten zu empfangen. Aber vor Schreck prallten beide zurück, als sie den nach hintenübergebeugten Körper erblickten und die krampfhaft das Instrument an die Brust drückenden kalten Hände des Alten betasteten. Schnell löste Fritz das seinen Unterkörper bedeckende Schutzleder, dann hob er den schlaff und leblos Darsitzenden auf seine Arme und trug ihn in's Haus. Tief erschüttert folgte der Postmeister und war Fritz behülflich, des Alten Mantel und Rock zu öffnen. Ersterer vermuthete nur eine schwere Ohnmacht, so sagte er den bestürzt herbeieilenden Damen, allein Röder, welcher den Alten in den letzten Tagen scharf beobachtet hatte, sah sofort, daß sein alter Postschirmeister nicht lebend sein Haus verlassen würde. Natürlich hütete er sich, seine Meinung laut werden zu lassen, er sandte vielmehr seine jüngste Tochter noch schnell zum Arzt.

Fritz rieb des Vaters Schläfen mit Essig, die Frauen holten Wein, erwärmten Kissen am Ofen, aber alle Mittel vermochten den wie todt Daliegenden nicht zum Bewußtsein zurückzubringen. Da übermannte den Kapitän ein tiefer Schmerz. „Vater, lieber Vater, o erwache doch und gehe nicht so von mir!“ rief er sich über den Körper werfend. Und mehr als alle äußeren Mittel wirkten diese wenigen Worte auf den Daliegenden. Der Sterbende öffnete noch einmal die Augen und wie Verklärung zog es über sein Antlitz, als er alle die lieben Gesichter an seinem Lager erblickte.

Die Hand des Sohnes in der seinen pressend, flüsterten seine blaffen Lippen: „Fritz, laß mich jetzt ruhig sterben, Gott will es so, er hat meine Gebete erhört. Du hast mir ja verziehen und das war nur noch mein einziger Wunsch. Ich habe mein Tagewerk beendet.“ Die freie andere Hand gegen den am Fußende stehenden Postmeister erhebend, der schnell hinzutrat und sie tiefgerührt ergrieff, dankte er diesem für alles Gute, das er ihm in den langen Jahren erwiesen habe. Seine Stimme wurde immer matter. „Fritz — Nora!“ preßte er mühsam hervor und beide verstanden den Alten und knieten schluchzend vor seinem Lager nieder. „Gottes Segen über Euch — ich habe — Euch — heiß — geliebt, Kinder. Verlasse — sie — nie, Fritz — ein Edelstein ist — nicht so rein als — Koras Herz. Lebt wohl Alle — Alle — o — es ist doch schön — im Verufe — zu — Das letzte Wort erstarb auf den Lippen des Alten. Den Kopf nach rückwärts beugend, hauchte der brave Mann unter lautem Schluchzen aller Ansehenden in den Armen des heißgeliebten Sohnes seine Seele aus.

Eine Reihe von Jahren ist seit jenem traurigen Sylvester-Abend verfloßen; sie haben in der Familie des Postmeisters einige Veränderungen hervorgerufen. Fritz Vormann und Nora sind als die glücklichsten Ehegatten bei Jung und Alt im Städtchen beliebt. Um nicht unthätig zu sein, kaufte der Kapitän eine gar keinen Nutzen bringende baumlose Fläche Landes oberhalb der Stadt, stellte Arbeiter an und legte ein Lager des schönsten Sandsteins bloß. Für sich nur einen kleinen Gewinn beanspruchend, überließ er den größten Theil des reichen Ertrages den Arbeitern, sodaß diese bei mächtigen Ansprüchen schon nach 10 Jahren in den Besitz eines eigenen Häuschens und einiger Ländereien gelangten. Johanna, die blonde niebliche Schwester Koras, lebt in New-York und zwar als Frau von Charles Carper, dessen Mutter damals das einzige Heilmittel für ihren Sohn in einer Verbindung desselben mit einer der wohlgezogenen Schwestern Koras entdeckt hatte.

Charles hat sich sehr gebessert, und da sein wild spekulirender Vater bei einem großen Börsenkrach den größten Theil seines Vermögens verlor, so sah er sich vor die Nothwendigkeit gestellt, zu arbeiten. Und das war sein Glück, denn nunmehr lernte er den Werth des Geldes achten und den Segen einer regelmäßigen Thätigkeit, auch in Hinsicht auf seine Gesundheit schätzen. Als er so, durch den Ernst des Lebens gestählt, sich gegen einen Rückfall in sein früheres verschwenderisches Leben gefeit glaubte, näherte er sich Johanna und gestand ihr seine Liebe. Aber erst nach langer Zeit, in der sich jene über den soliden Charakter des jungen Mannes volle Gewissheit verschaffte, ererbte sie ihn. Frau Johanna, in ihrem Wesen ihrer energischen Mutter ähnlich, führt im Hause ein strenges Regiment, dem sich Charles willig beugt, sieht er doch, daß sein niedliches Weibchen nur sein und des Hauses Bestes will. In jedem Sommer besuchen Beide Johannas Eltern.

Auf dem Friedhofe zu Vergkirchen erhebt sich über dem Grabe des letzten Postschirmeisters ein schlichter Denkstein, an dem Niemand aus dem Städtchen ohne stehen zu bleiben vorübergeht, um der Zeiten zu gedenken, in denen jener seine Lieder erschallen ließ.

Der Postmeister waltet noch immer, (jetzt in einem neuen stattlichen Dienstgebäude) seines Amtes, trotzdem ihn seine Frau und Kinder oft bitten, er möge sich doch zur Ruhe setzen. Wenn sie ihn gar zu arg drängten, dann pflegte er auf den alten Vormann hinzuweisen, dem vor dem „Zurruhesetzen“ derartig bangte, daß er krank und der letzte Tag im Dienst auch sein Todestag wurde. Nur eine regelmäßige Arbeit erhalte den Menschen frisch und gesund, so schließt er jedes Mal.

Die breite Landstraße durch's Gebirge ist mehr und mehr verödet, seitdem die Post nicht mehr fährt und die Bahn auch den ganzen Frachtverkehr an sich riß. Nur der Schritt eines Touristen erschallt hin und wieder darauf und über seinem Haupte rauschen und flüstern die Pappeln und neigen die spizen Kronen gegen einander als wollten sie sich fragend zurufen: „Hast Du nie wieder ein Lied gehört von unserm alten, braven „letzten Postschirmeister?““

Die Goldsee.

Original-Novelle von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

I.

Das Central-Hotel der Stadt Dublin stand in hellen Flammen!

Im ersten Stock, wo die großen Club- und Tanzsäle lagen, war großer Elite-Ball; alles, was zur Gesellschaft der irischen Hauptstadt gehörte, tanzte hier blumen- und juwelengeschmückt, bis der Schreckensruf „Feuer“ die Freude in Entsetzen verwandelte und der rhythmische Schritt zur tollsten Flucht wurde.

Der Polizei-Direktor Dargan O'Neill war ebenfalls mit seiner schönen Gattin auf dem Ball. — Dank seiner Energie und Besonnenheit organisierte sich ein Zug, der nun wie eine Laufpolonaise die Treppe hinunter, zum Hause hinausführte. Draußen lag der Schnee, der den ganzen Abend gefallen war, fußhoch; Herren in Lackstiefeln und Frack, Damen in Atlas-Ballschuhen und defolletirten Seiden- und Tüllroben irrten frostzitternd vor dem Hotel umher, bis herbeieilende Equipagen die frierende angst- und frostgeschüttelte Gesellschaft aufnahmen und in ihre Behausungen brachten.

Unterdesen versuchte die Feuerwehr umsonst den Flammen Einhalt zu thun; weil jedoch die Treppe steinern war, und das Portal ebenfalls aus Stein und Eisen bestand, fanden alle Bewohner und Gäste des Riesenhotels Zeit zu entfliehen, es war ein Wunder, daß Niemand das Leben verlor und alle Verletzungen sich als leicht und unbedeutend erwiesen.

Der Ballsaal hatte acht große Fenster Front, aus den letzten drei Fenstern schlugen schon die hellen Flammen heraus, während die Scheiben der anderen geschlossenen Flügel bereits von der Hitze gesprungen waren.

Plötzlich erschien hinter den rauchgeschwärzten Scheiben eine weibliche Gestalt — mit den ineinander geschlossenen Händen suchte sie vergebens das Fenster hoch zu schieben, dann schlug sie die geborstenen Scheiben vollends durch — stürzend und prasselnd fielen die Scherben des Glases auf das Straßensplaster, schwarzer Rauch drängte sich durch die gewonnene Oeffnung.

„Ein Weib, ein Weib!“ tönte es hundertfach von der Menschenmenge wieder, die sich auf dem freien Marktplatz, an dem das Central-Hotel lag, versammelt hatte.

Aber schon war sie verschwunden — Dargan O'Neill stierte schreckensbleich zu den Fenstern in die Höhe, wohin sich jetzt die Mannschaften der Feuerwehr konzentrierten. Eine Rettungsleiter wurde angelegt, während durch die zerbrochenen Fensterscheiben sich Ströme Wassers in den Saal ergossen. Oben auf der Leiter erschien die Gestalt eines Feuerwehrmannes, mit seiner Handhabe schlug er vollends die Reste der Scheibe aus, so daß Raum für einen Menschen wurde, durchzuschlüpfen. Er verschwand im Innern — eine lange, lange Pause folgte, während welcher der Polizei-Direktor wie entgeistert stand; dann, als der Rettungsversuch glückte, der Feuerwehrmann im Innern sichtbar wurde, wie er die Fenster völlig hochschob und eine Sekunde später mit einer Frauengestalt auf den Armen die Leiter betrat, brauste ein Jubelruf durch die schneedumpfe Luft, welche von einem Freudenschrei aus hundert Kehlen einen Moment wie zerrissen wurde.

Aber auch ein Einzelner schrie entsetzt auf und stürzte auf die herabschauende Gruppe auf der Leiter zu — „Meine Frau, meine Frau!“ rief Dargan O'Neill — er bebte an allen Gliedern, die dunklen leidenschaftlichen Augen traten ihm aus ihren Höhlen, sein lockiges Haar hing wassertriefend an den Schläfen herab.

„Ihre Frau?“ fragte ebenfalls verwundert und erschrocken Robert Brown. „Sie sagten doch, Ihre Gattin habe bereits eine Stunde vor Ausbruch des Feuers den Ball verlassen?“

„Das glaube ich auch,“ stammelte O'Neill; — der Schreck um sein angebetetes Weib hatte ihm fast die Sprache geraubt.

Inzwischen gelangte langsam, Sprosse für Sprosse mit den Füßen erstarrt, der Retter mit seiner Gekreuzten am Boden an. Die Frau war bewusstlos, man legte sie auf den Pelz, der ihrem Gatten von der Schulter gegliedert war. Das weiße Atlasgewand, vorn von Brillanten gehalten, war rauchgeschwärzt und wasserdurchweicht, dasselbe war bei dem Haar der Fall, welches aufgelöst in langen Strähnen um die volle Büste der schönen Gestalt hing; trotzdem erkannte man die goldene Haarfarbe, welche Dargan O'Neill's Gattin durch ganz England und Irland den Beinamen „Goldsee“ gegeben hatte. Viele behaupteten, daß dieser Name nicht nur auf ihrer Locken Pracht bezogen sei, sondern auch auf den Reichtum ihres Vaters, des Advokaten Percy, der zugleich Besitzer der größten Kohlengruben in der Norfolk-Region war.

Adah Percy war das schönste und reichste Mädchen Dublins, es war deshalb nicht zu verwundern, daß sie auch das unvorbenste war. Aber nicht Rang und Stand konnten Adah in ihrer Wahl beeinflussen — unter ihren Bewerbern waren englische Grafensöhne, welche ihrem leeren Titel gern mit dem Reichtum der Goldsee aufgeholfen hätten — ihr Herz hatte schon gewählt, ehe sie es selbst wußte. Sidney Percy, ihr Vetter, der mit ihr im Hause des Vaters aufgewachsen war, besaß ihre ganze Liebe, die des alten Herrn Percy völlige Billigung fand. Sidney war ein edler und zuverlässiger Charakter; sanft und leidenschaftslos liebte der früh verwaiste Knabe seinen gültigen Oheim, seine reizende Cousine über alles. Die zärtliche Neigung, welche die Kinder verband, wuchs mit den Jahren, es war eine selbstverständliche Sache, daß sie sich heirathen würden. Sidney vollendete in Oxford seine Studien.

Um diese Zeit kam ein neuer Polizeichef nach Dublin, da die sich mehrenden Unruhen politischer Färbung eine energisichere Führung in Sachen Englands verlangten. Dargan O'Neill war irischer Abkunft, aber auf Seiten der Regierung, ein schöner Mann von hohem Wuchs und verbindlichem Wesen. Bald waren bei seiner Schärfe und Fähigkeit die Fäden der Intrigen in seiner Hand zusammengefaßt — eines Tages durchzitterte ein Gerücht die schreckensvolle Stadt Dublin — ein Komplott sei entdeckt, der alte Advokat Percy stünde an der Spitze, mit ihm seien mehr als fünfzig der angesehensten Bürger verloren. — Woher nur solche Gerüchte stammten?

Bald lachte Dublin über seine grundlose Angst, denn ganz das Gegentheil traf ein. Dargan O'Neill verlobte sich mit der schönen Goldsee, das Komplott hatte sich nur als eine harmlose Kneipgesellschaft entpuppt, Advokat Percy gab seiner Tochter eine brillante Mitgift, und machte außerdem sein Testament, worin sein geliebter Nefse Sidney nur mit einem kleinen Legat bedacht wurde, während er seine Tochter, und für den Fall ihres Todes seinen Schwiegerohn Dargan O'Neill als Universalerben einsetzte. —

In der kalten Luft kehrte der fast ersticken Frau schnell die Besinnung wieder — durch eine heftige Bewegung stieß sie den Pelz von sich, der über sie zusammengeschlagen war, und nun gewahrten die Umstehenden mit Entsetzen, daß ihre Hände von einem Band gefesselt waren und daß Blut von ihren zerschneidenden Fingern rieselte. Auch die Füße waren gefesselt, doch hatte sie durch Anstrengung die Banden soweit gelockert, daß sie kurze Schritte zu

machen im Stande gewesen war; die Fesseln waren aus dem breiten Atlasband, welches sie als Schärpe getragen, durch Längszerschneidung hergestellt.

Lieutenant Brown, empört bis auf den Grund seiner Seele, da hier offenbar ein Verbrechen vorlag, zerschchnitt die schmerzenden Banden mit einem kräftigen Ruck, dann wickelte er die zitternde, willenlose Frau in den Pelz und hob sie in den Wagen. Sie nahm seine Hilfe willig an, denn ihr Gatte war über den Subenstreich fast ebenso betäubt, wie sie es selbst war. Brown mußte ihn mehrere Male auffordern, mit in den Wagen zu steigen, denn er schwankte zwischen der Berufspflicht, die ihn an die Brandstätte fesselte, und seinem Herzen, das ihn nach Hause rief. Endlich leistete er Browns Anforderung Folge, dieser begleitete das Ehepaar.

Während der kurzen Fahrt sprach Niemand ein Wort, doch als der Wagen hielt, wandte sich die junge Frau wieder an den Lieutenant, und nicht an ihren Gatten — er schien für sie Luft zu sein. —

Neben dem Rathhause lag ein palastartiges, weißes Gebäude mit einer Auffahrt, und an allen vier Seiten des freiliegenden Hauses war je ein breiter Balkon, auf den die Flügelthüren des betreffenden Zimmers führten. Dies Haus gehörte Herrn Advokaten Percy, der sich im Parterre rechts seine Bureaus sowohl wie Privatzimmer reservirt hatte; links waren die Bureaus seines Schwiegerohnes. Den rechten Flügel der Bel-Etage bewohnte Adah, den linken ihr Gatte — sie hatte das Verbleiben im Vaterhause als einzige Bedingung gestellt, und sie war mehr in des Vaters, als in des Gatten Gesellschaft. Ihre Entschuldigung hierfür war des Vaters zunehmende Kränklichkeit; Herr Percy war seit der Vermählung seiner angebeteten Tochter auf-fallend gealtert. —

Unter dem Portal des Hauses stand eine Gruppe Polizisten, ebenso war in dem Rathhaus noch reges Leben uniformirter Männer.

„Was giebt's?“ fragte O'Neill mit rauher Stimme, als man mit einer Meldung an ihn herantrat.

Die schöne Frau, fest in den Pelz gewickelt, blieb trotz ihres desolaten Zustandes stehen, um zu hören, wie die Nachricht, welche die Polizisten dem Polizei-Direktor vorzutragen hatten, lautete.

Während ihrer Abwesenheit kam der Nefse des Herrn Percy, Doktor Sidney Percy, zu seinem Oheim — sie sprachen lange zusammen, dann entfernte sich der junge Herr. Vor einer Stunde nun bemerkten zwei patrouillirende Polizisten, daß von dem Balkon auf der Rückseite des Hauses ein Mann sich an einem Strid herabließ. Sie verhafteten den Verdächtigen und fanden ihn im Besitz einer großen Summe Bargeldes, sowie der Juwelen der gnädigen Frau. Der Dieb ist Doktor Sidney Percy.“

Lieutenant Brown warf einen Blick des Entsetzens auf die junge Frau, die an ihrem Verwundeten und früheren Geliebten ein so schmachvolles Geschick erlebte.

Die Goldsee aber lächelte! O'Neill war wieder der ruhige und besonnene Mann, sogar seine Stimme zitterte nicht mehr, als er fragte:

„Noch weiter Etwas?“
„Ja — als wir das Haus absuchten, ob vielleicht noch Helfershelfer darin versteckt wären, fanden wir Herrn Percy, den Vater Ihrer Gattin, tot in seinem Sessel — es scheint ein Mord vorzuliegen.“
Auch jetzt lächelte Frau Adah noch immer — doch den Umstehenden grauste — es war das Lächeln der Meduse.

II.

Die beiden Patrouillen, die Doktor Sidney Percy, oder wie man ihm zum Unterschiede von seinem Oheim, der als Jurist ebenfalls den Dokortitel besaß, nannte: Doktor Sidney eingefangen hatten, hießen Jim und Crail.

Wo es irgend einen gefährlichen Auftrag galt, der List und Verschlagenheit erforderte, schickte man Jim — er war der menschgewordene Fuchs, dessen spitzköpfiger Physiognomie, sowie rothem Haarwuchs er auch in der äußeren Erscheinung ähnelte. Er war wegen eines Mädchenmordes, ohne daß er seine Schuld gestand, zur Deportation verurtheilt worden, hatte sich dort in Botany Bay aber so vorzüglich betragen, daß man ihn nach 10 Jahren als ticket-of-leave-man (gewissermaßen zur Disposition gestellte Verbrecher, die freigelassen unter Aufsicht der Polizei bleiben, um bei dem geringsten Vergehen die erlassene Strafzeit abzuhängen) entließ. Jim hatte sich durch seine Kunstfertigkeit im Holzschneiden in den langen Jahren eine kleine Summe erübrigt, die er benutzte, um in die irische Heimath zurückzukehren. Dort meldete er sich vorchriftsmäßig bei der Polizei, gerade zu der Zeit, als Dargan O'Neill deren Chef geworden war. Dieser suchte seine Werkzeuge gerne unter den Verlorenen, die nicht viel zu riskiren, aber alles zu gewinnen haben — er sah Jim, er nahm ihn unter seine Polizisten auf — Verbrecher sind die besten Spione, und Dargan O'Neill sah sich in seiner Erwartung nicht getäuscht.

Auch Crail war ticket-of-leave-man, auch er war wegen eines Weibermordes verurtheilt gewesen, aber er hatte seine Schuld freimüthig eingestanden. Als gut situirter Handwerker hatte er ein blutarmes Ding heimgeführt, er schaffte seinem Weibe durch Fleiß und grenzenlose Liebe alles, was ein junges Herz begehren kann — und sie betrog ihn!

Da wandelte Liebe sich in Haß, er überraschte sie auf ihrem sündigen Wege, und mit den arbeits-schweligen Händen, die so lange nicht müde geworden waren, für sie zu schaffen und zu sorgen, erdrosselte er die Verrätherin. Er wurde auf 15 Jahre deportirt, doch schon lange vor Ablauf dieser Frist entlassen, denn Crail war doch in der Welt Augen ein Ehrenmann, trotz der eigenmächtigen Rache, die er genommen. Aber die Polizei fragt nicht nach Motiven, sie rechnet nur mit Thatfachen, und der That nach blieb er der unter Aufsicht stehende entlassene Sträfling.

Dargan O'Neill, der sich wunderbar auf Physiognomien verstand, wußte den Mißmüthigen leicht zu gewinnen. Der hünenhafte Mensch war schlicht wie ein Kind und müthig wie ein Löwe. Sein Wort wog einen Eid auf, dabei war er gutmüthig und weichherzig — in allem, auch in der äußeren Erscheinung, das stricte Gegentheil seines Kollegen Jim. Wo es List galt, schickte man Jim, galt es Kraft und Muth, so ging Crail.

Sie waren beide unter der zahlreichen Menge Schutzleute, welche zur Ordnunghaltung vor dem Central-Hotel patrouillirten, als, etwa eine Stunde vor Ausbruch der Feuersbrunst, der Chef unter das Portal trat. Er winkte Crail heran und gab ihm einen Auftrag — sofort begab dieser sich auf den ihm angewiesenen Beobachterposten, das Haus des Advokaten Percy.

Dann erhielt Jim eine Instruktion. Es mußte etwas Außergewöhnliches sein, denn selbst dieser Fuchs schien es zuerst nicht zu begreifen.

„Wollen Sie mir nicht lieber mit deutlichen Worten sagen, was ich thun soll?“ bat er endlich in verhaltener Angst, „ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen.“

O'Neill stampfte mit dem Fuß heftig auf den hartgefrorenen Boden — „Wage es, mir zu widersprechen, und ich vernichte Dich! Hingegen will ich Dich reich belohnen, wenn Du Deine Sache gut machst.“ Er drehte sich brüsk ab und ging wieder in den Tanzsaal hinaus. Hier traf er seinen Adjutanten du jour, Lieutenant Brown.

„Ihre Gattin hat den Ball verlassen? Ich wollte sie soeben um die Ehre eines Tanzes bitten, kann sie aber nicht entdecken.“

„Ja, meine Frau ist nach Hause gefahren — ein andermal, lieber Brown, es wird an baldiger Gelegenheit nicht mangeln, wir wollen der Welt zum Trotz zeigen, daß Erin nicht das kopfhängerische Land ist, für welches man es, England zu ärgern, anspricht — wir wollen tanzen und fröhlich sein, wenn immer es nur angeht, und meine entzückende Goldsee soll den Reigen der Jugend und Schönheit anführen.“

Lieutenant Brown, der der schönen Frau in ehrerbietiger Bewunderung ergeben war, stimmte lächelnd bei. Wie jeder englische Beamte in Irland vom großen Publikum gehaßt, verkehrte er privatim nur in wenigen Häusern. Advokat Percy, der als leidenschaftlicher Gegner der englischen Regierung bekannt war, unterschied die Person von der Sache. Er achtete jede politische Meinung und war viel zu ehrenwerth, um einem Beamten die seinige aufzudrängen. Brown spielte ebenso gern Schach wie der alte Herr, der ihn oft einlub; auch Adah zählte ihn gerne zu ihren näheren Bekannten. Er war noch jung, und ohne hübsch zu sein, ein sympathischer Mensch von guter Erziehung und ruhigem Wesen, gewissenhaft im Dienst, ein wenig pedantisch und steif im Umgang mit Fremden, doch dort, wo er sich zu Hause fühlte, thaute er auf, und konnte sogar heiter werden.

Das war immer bei Herrn Percy der Fall, der in ihm eine Art Ersatz für seinen lieben Nefsen Sidney fand. Und dies allein wäre für Adah Grund genug gewesen, ihm ihr Wohlwollen zu schenken, doch gefiel er ihr in seiner ganzen Art und Weise auch personell.

Einen Menschen aber gab es, der wäre für Lieutenant Brown durch's Feuer gegangen, und das war der ticket-of-leave-man Crail. Zu ihm war er zuerst gekommen, als er sich in seiner Heimath melden mußte. Brown kannte den Fall von Herrn Percy, der ihn seiner Zeit vertheidigt hatte, und nahm ernst, aber nicht antheillos die Meldung auf, dann fragte er ihn: „Und wie gedenken Sie sich zu ernähren? Ich sehe, Sie sind Sattler — wenn Sie hier nicht gern in Arbeit treten möchten, so will ich Sie meinem Bruder in London, der dort einen guten Posten bei der Polizei inne hat, gern empfehlen.“

(Fortsetzung folgt.)